Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 3

Artikel: Turnvater Joh. Jak. Egg. : (25. Oktober 1829 bis 28. März 1906)
Autor: Spühler, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662930

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Turnvater Joh. Jak. Egg.

(25. Oktober 1829 bis 28. März 1906.)

Wo vom dunkeln Schauenberg waldbestanden der Abhang sich zum Tößtal niedersenkt, da dehnt sich die stattliche Gemeinde Turbenthal, heutzutage durch eine gute Landstraße und durch einen Schienenstrang mit der Welt verbunden, so beginnt der Biograph.*) Im Nebenörtchen Neubrunn wurde am 25. Oktober 1829 Joh. Jak. Egg als Sohn des Konrad Egg und der Katharina Manz geboren. Zwei ältere Schwestern und ein jüngerer Bruder waren seine Geschwister. Der Vater starb schon 1833. Schwer und hart war des Knaben Jugendzeit, doch wurde ihm der Besuch der Sekundarschule Turbenthal erlaubt, wo er von Geilfuß, dem nachmaligen Rektor des Winterthurer Gymnasiums, für Literatur und Geschichte begeistert und zum Besuche des Seminars Küsnacht angeregt wurde. In diese Schule trat er 1845 ein, verließ sie nach einem Jahre aus Besorgnis, die Seinen vermöchten die Kosten für seine Ausbildung nicht zu erschwingen. 1848 kehrte er wieder in die Lehrerbildungsstätte zurück, die er im Frühjahr 1851 mit einem Fähigkeitszeugnis erster Klasse (sehr befähigt) verließ. Seine Lehrtätigkeit trat er als Vikar in Wangen bei einem Wochenlohn von drei Gulden (sieben Franken) an. 1853 wählte ihn die Gemeinde Wädenswil zum Lehrer. 1854 erwarb er sich die Wählbarkeit als Sekundarlehrer. Den Winter 1862 verbrachte er an der Akademie Lausanne, hauptsächlich zum Studium des Französischen, und siedelte, von Wädenswil ungern entlassen, nach Thalwil über. Die starken Schultern des begeisterten Lehrers ertrugen schwere Lasten und überdies ein reiches Maß freiwilliger außerberuflicher Tätigkeit.

Nicht nur in der Gemeinde, sondern auch im Bezirk tat er seine Bürgerpflicht und zwar als Vertrauensmann der Lehrerschaft (Mitglied und seit 1867 Präsident des Kapitelsvorstandes und 1862—1866 als Mitglied der Bezirksschulpflege). Auch die kantonale Lehrerschaft schenkte ihm ihr Vertrauen durch seine Wahl in den Vorstand der kantonalen Schulsynode 1865, 1869 zu deren Präsidenten. Es war eine bewegte Zeit, die dem Kanton eine neue Verfassung vorbereitete und schließlich auch gab. Die Lehrer postulierten 1866 Reduktion des Schulgeldes für die Sekundarschüler, Vermehrung der Schulzeit der Ergänzungsschule um einen dritten halben Tag, Begünstigung der Gründung bürgerlicher Fortbildungsschulen durch obligatorische Unterstützung solcher Anstalten, welche allgemeinen Interessen und Bedürfnissen dienen und schließlich Übernahme der Vikariatsentschädigung bei Erkrankung von Lehrern durch den Staat. Mit

Turnvater Joh. Jak. Egg.

diesen Desiderien hatte die Lehrerschaft Erfolg, auch mit der Petition um Beibehaltung von Kapitel und Schulsynode als gesetzliche Korporationen, Standesvertretung in Bezirksschulpflege und Erziehungsrat; dagegen war es nicht möglich, die Lebenslänglichkeit der Lehreranstellung zu retten, obwohl den periodischen Wahlen gegenüber das Abberufungsrecht der Gemeinden vorgeschlagen worden war.

Alle diese Vorgänge haben dem Synodalvorstand viel Arbeit gebracht, für Egg ging sie mit dem Jahre 1869, da ihn der Kantonsrat in den Erziehungsrat wählte, erst recht an. Dieser arbeitete unter Regierungsrat J. C.

*) Johann Jakob Egg. Kurzgefaßtes Lebensbild eines Lehrers und Turnveteranen von J. Spühler, Zürich. Druck von Aschmann & Scheller, 1908.

Sieber ein Unterrichtsgesetz mit idealen Zielen aus. Wohl nahm nicht nur der Regierungsrat, sondern auch der Kantonsrat die Vorlage an; aber das Volk verwarf das Siebersche Schulgesetz 1872. Als Mitglied verschiedener Aufsichtskommissionen (Turn- und Waffenübungen der Kantonsschule Zürich, Tierarzneischule, Lehrerseminar Küsnacht) erhielt Egg, der als Bezirksschulpfleger alle Stufen der Volksschule kennen gelernt hatte, auch Einsicht in das höhere Unterrichtswesen.

Beim jugendlichen Streifen an den Gehängen des Schauenberges und beim Baden und Schwimmen in den Torfgruben der Heimat hatte sich Egg eine so robuste Gesundheit erworben, daß sie, eine vorübergehende Störung 1889 abgerechnet, für ein langes und arbeitsreiches Lehrerleben vorhielt. Um nicht vorzeitig vom Alter überrascht zu werden, reichte er auf das Ende des fünfzigsten Dienstjahres dem Erziehungsrate seine Entlassung ein, und dieser gewährte sie ihm unter Verdankung seiner mannigfachen Verdienste. An dem Abschiedsfestchen, das den 14. April 1901 den Scheidenden mit seinen Schülern, den Behörden und Freunden nochmals vereinte, meinte der Erziehungsdirektor, der Kanton sei nicht reich genug, um Egg für alle seine Verdienste gebührend zu belohnen.

Nach einigen Jahren des Ruhestandes stellten sich auch bei dem so rüstigen und gesunden a. Lehrer allmählig Altersbeschwerden ein, besonders war es ein hartnäckiger Husten, der ihm die Nachtruhe raubte, und der Tod trat in der Nacht vom 28./29. März 1906 als Erlöser an den geplagten Dulder heran. Eine eindrucksvolle Trauerversammlung nahm in Verehrung und Dankbarkeit von einem Manne Abschied, in dessen Schuld so viele, ehemalige Schüler, Freunde und ein ganzes großes Gemeinwesen, stehen.

So reich sich nach dem bisher Ausgeführten der Lebensinhalt des Verewigten darstellt, so ist dieser damit noch nicht erschöpft, denn zu seiner beruflichen Tätigkeit und zu seiner starken Inanspruchnahme durch öffentliche Angelegenheiten treten noch seine über Dezennien sich erstreckenden Bemühungen zur Förderung des Turnwesens.

Egg wuchs im Turnverein Wädenswil, wo er neben dem nachmaligen Bundesrat Walter Hauser turnte, zu einem tüchtigen Turner heran. Das vorbildliche Jugendleben in diesem Verein, der auch die Gemeindeangelegenheiten besprach und die Usterfeier jeweilen mit seinen Gesangsvorträgen verschönte, drückte dieser Vereinigung aufstrebender Jünglinge den Stempel einer Bürgerschule auf, so daß Walter Hauser, als er in die oberste Landesbehörde gewählt wurde, den Ausspruch tat: „Im Turnverein bin ich Bundesrat geworden." So lange Egg mit den Turnvereinen in Fühlung war, verlangte er von ihnen, daß sie nicht nur Pflegestätten leiblicher Tüchtigkeit seien, sondern namentlich auch Stätten der Charakter- und Willensbildung und der Pflege vaterländischer Gesinnung. Den Vaterlandsfreund Egg konnte darum das Turnvereinswesen nicht gleichgültig lassen; er wurde von innen heraus zu dessen Förderung gedrängt.

Wohl war 1832 der Eidg. Turnverein gegründet worden, aber das Netz der Vereine war zu weitmaschig, als daß eine hinreichende gegenseitige Bereicherung entstehen konnte. Da trat Dr. E. Sträuli in Winterthur mit dem Plane der Gründung eines Kantonalturnvereins hervor, Egg unterstützte ihn, und den 12. Februar 1860 trat der Verband ins Leben, in dessen Vorstand auch Egg berufen wurde. Wenn Männer wie Pfarrer und nachmals Stadtrat Kunz und Obergerichtspräsident Dr. E. Sträuli in Winterthur, Kommandant Bürkli und Prof. Dr. Friedrich Albert Lange in Zürich sich im Vorstande an den Bestrebungen des Verbandes betätigten, so ist damit unzweifelhaft bewiesen, daß diese von dem Kantonalturnverein eine weitere Ausbreitung des Vereinsturnens und von diesem eine günstige gesundheitliche und erzieherische Wirkung auf die Jungmannschaft erwarteten. Die Initianten des Kantonalturnvereins hatten sich nicht getäuscht. Schon 1883 konnte Egg triumphierend melden, daß 111 Vereinsbanner dem „Zürileu" folgen, wenn die Turnerschar ausziehe, und er fügt bei, daß die Turnsache ohne den kantonalen Verein nie und nimmer diese Fortschritte gemacht hätte.

Das größte Verdienst für die Entwicklung des Vereinsturnens auf dem Gebiete des Kantons Zürich fällt unstreitig Egg zu, der seine Einsicht und Tatkraft dem Verbande von 1860 bis 1900 als Vorstandsmitglied und von 1877 an als Präsident zur Verfügung stellte. In seinen Rechenschaftsberichten munterte er zur Pflege der Turnerideale auf, mahnte aber auch, wenn nötig. Doch nicht polternd und verletzend, sondern durchaus wohlmeinend, wie zum

Beispiel 1881, wo er sich folgendermaßen vernehmen ließ: „Ich verlange kein griesgrämliches oder sogar scheinheiliges Wesen, das wäre ein Unfug an Reck und Barren. Meine Vergangenheit als Turner würde meinen Sermon dementieren, und auch heute bin ich noch nicht unter die Heiligen gegangen. Aber vor allem haltet Disziplin, lernet das Einzelne und Besondere dem Allgemeinen unterordnen, haltet die Ideen, die unserm Streben zugrunde liegen, hoch und teuer, singt euer Gaudeamus igitur, aber meidet anstößige Zoten, trinkt euer Bier nach getaner Arbeit und an euern Unterhaltungsabenden, aber trachtet danach, daß ihr selber mit euch zufrieden sein könnt."

Zündende Wirkung immer übten die „Bergpredigten" aus, Ansprachen, die der Führer anläßlich der auf Bergeshöhen ausgeführten Turnfahrten seinem Volke hielt und in denen der Redegewandte angesichts des zu Füßen liegenden Vaterlandes der jugendlichen Zuhörer empfängliches Herz zu patriotischer Begeisterung entflammte. Obergerichtspräsident Dr. E. Sträuli, Eggs langjähriger Mitarbeiter, hat dessen Verdienste um den Kantonalturnverein richtig gewürdigt, wenn er von ihm aussagte, er habe den Jungen in die Wiege gebettet, seine ersten Gehversuche geleitet, ihn vor verderblichen Jugendstreichen bewahrt, und als er erwachsen war, sei er sein treuester Freund und Ratgeber geblieben. Am 1. September 1901 ernannten ihn die Zürcher Turner mit Akklamation zu ihrem Ehrenpräsidenten und 1908 gaben sie ihrer Dankbarkeit dadurch Ausdruck, daß sie an Eggs Sterbehaus in Thalwil eine Gedenktafel anbrachten.

Auf die Gestaltung des Turnvereinslebens der übrigen Schweiz entscheidend einzuwirken, bot Egg seine Eigenschaft als Mitarbeiter und seit 1886 als Mitredaktor der „Schweiz. Turnzeitung" reichlich Gelegenheit. Mit der ihm eigenen Wärme des Gefühls und der Überzeugung tritt er für das Turnen ein und gibt ihm als etwas Demokratischem, etwas Volkstümlichem den Vorzug vor dem eigentlichen Sport. Mit Humor und Satire tritt er Auswüchsen entgegen, welche die gute Sache bedrohen und in Gefahr bringen. Der Optimismus, der seine erste öffentliche Rede vom 22. November 1860 (zur Ustertagfeier) beseelte, hat ihn zeitlebens nie verlassen, und als gereifter Mann erklärt er 1900 vor der stadtzürcherischen Turnerschaft: „Das Turnen hat tiefe Wurzeln gefaßt in Schule und Vereinen. Aus dem Stadium, da es zu Spott und Hohn herausgefordert, ist es aufgestiegen auf eine Höhe, da es nicht nur unbehelligt geduldet, sondern finanziell und moralisch ganz erheblich unterstützt wird." Idealismus und Optimismus durchzieht auch wärmend seine prächtige Schrift von 1885: „Der Zürcher Kantonalturnverein in geschichtlichen Bildern."

Als Egg seine Lehrtätigkeit aufnahm, wußte man von einem Turnen in der Volksschule noch nichts. Da begannen einige im Vereinsturnen aufgewachsene junge Lehrer, unter ihnen auch Egg, das Turnen freiwillig in der Schule zu pflegen. Das Dubs'sche Unterrichtsgesetz des Jahres 1859 brachte das Obligatorium des Schulturnens. Egg wirkte bei der Leitung der vom Erziehungsrate angeordneten Einführungskurse mit und verfaßte in dessen Auftrag 1869 einen „Leitfaden für den Turnunterricht in der zürcherischen Volksschule", der bis zur Einführung der „eidg. Turnschule für den militärischen Vorunterricht" gute Dienste leistete.

Die Obligatorischerklärung des Turnens der männlichen Jugend durch den Bund geht auf die Wiederaufnahme des Gedankens der Wehrerziehung der Jugend zurück. 1869 hatte ihm der Schweiz. Lehrerverein auf seiner Jahresversammlung in Basel zugestimmt, und 1874 brachte ihn Egg vor den Schweiz. Turnlehrerverein, wo er in träfer Weise die Pflicht der Landesverteidigung begründete, von den Gemeinden Turnplätze und Turnlokale, von den Kantonen die obligatorische Durchführung des Turnunterrichtes und vom Bunde die Herausgabe eines turnerischen Handbuches und die Ausbildung der Lehrer zur Erteilung des militärischen Vorunterrichtes (Lehrerrekrutenschulen) forderte. Die neue Militärorganisation brachte in Artikel 81 diesen militärischen Vorunterricht und zur Vorberatung der zur Durchführung notwendigen Vorkehrungen ernannte das eidg. Militärdepartement die eidg. Turnkommission, in die es auch Egg berief. Diesem fiel von Anfang an das Aktuariat und von 1901 an das Präsidium zu, eine respektable Arbeitslast mit den vielen Seiten Protokoll, den statistischen Tabellen, den Berichten an das Departement, mit den Vorentwürfen für die vielen bundesrätlichen Verordnungen, die zur Durchführung des einzigen Unterrichtsfaches nötig waren, mit dem der Bund in die Kantonalsouveränität hineingriff. Der Schlüssel für die

Weiterentwicklung des schweizerischen Schulturnens lag nun beim Bunde, dessen kompetenter Beraterin, der eidg. Turnkommission, es vergönnt war, mit Erfolg für das Turnwesen immer mehr und mehr Bundesmittel in Vorschlag zu bringen. Ist auch noch nicht alles erreicht, was man vor fünfzig Jahren erhofft hat, so ist durch die Mithilfe des Bundes das Schulturnen zu Stadt und Land doch wesentlich vorwärts gegangen, und auch das Turnen der Erwachsenen durfte vom Bunde eine wesentliche Förderung erfahren. Die langjährige Mitarbeit in der eidg. Turnkommission und besonders in deren zielsicherer Leitung lassen Egg als einen der Pioniere des schweizerischen Turnwesens erscheinen.

Die Erfolge, die Egg beruflich und außerberuflich beschieden waren, wurzeln in seinem Persönlichkeitswert. Dieser ist wohl am zutreffendsten von einem seiner Schüler, a. Rektor Dr. Robert Flatt in Basel, in folgenden Worten gekennzeichnet worden: „In Egg haben wir einen Mann besessen von seltenen Gaben des Geistes und Gemütes. Mit einem goldlauteren Charakter verbanden sich reiches Wissen, scharfe Beobachtung und sicheres Urteil, Beherrschung der Sprache in Rede und Schrift, ein starker Wille und eine gewaltige Arbeitskraft, ein unverwüstlicher Optimismus und Idealismus, eine unerschütterliche Beharrlichkeit und besonnene Taktik in der Verfolgung hoher Ziele, eine seltene Pflichttreue, ein unbestechlicher Gerechtigkeitssinn nach unten und oben, offener Mannesmut und opferfreudiges Mitgefühl für den Bedrängten, eine vorbildliche Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit, eine glühende Liebe zum freien Vaterland, dem mit ganzer Kraft und Treue zu dienen ihm eine schöne und segensreiche Lebensaufgabe war."

Fürwahr ein prächtiges Zeugnis! Wer wünschte sich wohl ein besseres? Und daß der Mann, der zu so großen Leistungen für Jugend und Volk heraufgestiegen, aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen ist und sich ohne einflußreiches Gönnertum zu seiner Stellung aufgeschwungen hat, das läßt ihn als einen Schweizer eigener Kraft erscheinen, auf den wir stolz sind und dessen wir bei der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages dankbar gedenken. J. Spühler.

Einer Toten.

Ach, daß du lebtest!
Tausend schwarze Krähen,
die mich umflatterten auf allen Wegen,
entflohen, wenn sich deine Tauben zeigten,
die weißen Tauben deiner Fröhlichkeit.
Daß du noch lebtest!
Schwer und kalt bedrängt
die Erde deinen Sarg und hält dich fest.
Ich geh nicht hin, ich finde dich nicht mehr.
Und Wiedersehn?
Was soll ein Wiedersehn,
wenn wir zusammen Hosianna singen,
und ich dein Lachen nicht mehr hören kann?
Dein Lachen, deine Sprache, deinen Trost:
Der Tag ist heut so schön. Wo ist Chasseur?
Hol aus dem Schranke deinen Lefaucheux,
und geh ins Feld, die Hühner halten noch.
Doch bieg nicht in das Buchenwäldchen ab,
und leg dich nicht ins Moos und träume nicht.
Paß auf die Hühner und sei nicht zerstreut,
blamier dich nicht vor deinem Hund, ich bitte.
Und alle Orgeldreher heut verwünsch ich,
die mit verlornem Ton aus fernen Dörfern
dir Träume senden — dann gibts keine Hühner.
Und doch, die braune Heide liegt so still,
dich rührt ihr Zauber, laß dich nur bestricken.
Wir essen heute abend Erbsensuppe,
und der Margaux hat schon die Zimmerwärme;
bring also Hunger mit und gute Laune.
Dann liest du mir aus deinen Lieblingsdichtern.
Und willst du mehr, wir gehen an den Flügel
und singen Schumann, Robert Franz und Brahms.
Die Geldgeschichten lassen wir heut ruhn.
Du lieber Himmel, deine Gläubiger
sind keine Teufel, die dich braten können,
und alles wird sich machen.
Hier noch eins:
Ich tat dir guten Cognak in die Flasche.
Grüß Heide mir und Wald und all die Felder,
die abseits liegen und vergiß die Schulden,
ich seh indessen in der Küche nach,
daß uns die Erbsensuppe nicht verbrennt.
Daß du noch lebtest!
Tausend schwarze Krähen,
die mich umflatterten auf allen Wegen,
entflohen, wenn sich deine Tauben zeigten,
die weißen Tauben deiner Fröhlichkeit.
Ach, daß du lebtest!

Liliencron.